

Sonnenwagen und Hakenkreuz im nordischen Kreis.

Über den ursprünglichen Sinn, den das Hakenkreuz symbolhaft verkörpert, herrscht keine Einigkeit. Jacoby schreibt in dem eben erst erschienenen Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens¹: „Die Deutung (= des Hakenkreuzes) ist nach mancherlei Richtungen gegangen: Fruchtbarkeitssymbol (es ist der Vulva alter Idole von Göttinnen eingezeichnet), Sonnenrad, Feuerbohrer usw., ohne daß Übereinstimmung erreicht werden konnte; das Hakenkreuz kann leicht an verschiedenen Orten und in verschiedenen Zeiten auch verschiedene Bedeutung gehabt haben, manchmal auch nur Ornament gewesen sein. Sicher steht das Eine, daß das Hakenkreuz eine ähnliche Rolle wie der Drudenfuß, das Hexagramm und Pentagramm spielte und Glücks- und Heilszeichen ist.“ Was hier über den Sinn des Hakenkreuzes gesagt wird, ist nicht geeignet, unser Wissensbedürfnis heute zu befriedigen. Am häufigsten ist wohl die Ansicht vertreten, daß das Hakenkreuz in irgendeinem Zusammenhang mit dem Feuer und der Sonne stehen müsse. Aber in der schon unübersehbar gewordenen Literatur über das Hakenkreuz findet man eigentlich keinen rechten Beweis dafür. Daß sich ein solcher jedoch führen läßt, soll im folgenden gezeigt werden.

Als Ausgangspunkt hierfür wählen wir den bronzenen Sonnenwagen von Trundholm auf Seeland, der aus einem sechsrädrigen Fahrgestell besteht, auf dem sich ein Pferd befindet, welches die Sonnenscheibe zieht². Je eine Öse am Halse des Pferdes und am Rande der goldbelegten Sonnenscheibe zeigen an, daß hier Zügel befestigt waren. Der Sonnenwagen von Trundholm gehört der Blütezeit der älteren germanischen Bronzezeit, der II. Periode von Montelius, an. Er ist bekanntlich kein Importstück aus fremden Ländern, sondern so, wie er vor uns steht, ein germanisches Erzeugnis und einheimisches Kunstwerk. Er bildet auch keine so vereinzelte Ausnahmerecheinung, wie man meist annimmt. In der schwedischen Provinz Schonen ist ebenfalls ein Sonnenwagen gefunden worden, der in der Größe dem Trundholmer nicht nachstand, außerdem sogar mit zwei Pferden bespannt war. Seine Scheibe besaß etwa die Größe eines Spatenblattes. Dieser Wagen von Hälsingborg entstammt einem geschlossenen Funde, der außerdem noch drei Lanzenspitzen mit tief heruntergezogenem Blatt, eine echt nordische Absatzaxt und zwei norddeutsche Absatzäxte enthält³ (Taf. 1). Die Zusammensetzung des schwedischen Fundes bestätigt hinreichend die für den Trundholmer Wagen angenommene Zeitstellung, wenn es einer solchen Erhärtung überhaupt noch bedurfte. Außer den Sonnenwagen von Trundholm und Hälsingborg gibt es noch eine Anzahl von Goldscheiben, die offenbar ebenfalls als Belag von bronzenen Sonnenscheiben gedient haben oder dazu bestimmt waren⁴.

Wir sehen also, daß Sonnenwagen und Sonnenscheiben im germanischen Kult der älteren Bronzezeit ganz allgemein eine Rolle spielten. Die Verehrung

¹ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 3 (1935) 1354. 1355.

² Nordiske Fortidsminder 1, 1903, 303.

³ Montelius, *Minnen* (1917) 980. Die Abbildungsvorlagen zu Taf. 1 werden dem staatl. Museum Stockholm verdankt.

⁴ Jacob-Friesen, *IPEK.* 7, 1931, 25 ff.

der Sonne war offenbar eine herrschende Glaubensangelegenheit. Ihr Symbol war die runde Sonnenscheibe. Es spielt zunächst keine Rolle, ob es sich dabei um eine germanische Urreligion handelt oder nicht, es ist auch gleichgültig, ob die Nachbarn der Germanen oder andere Völker zur gleichen Zeit eine solche Sonnenverehrung ausübten. Es genügt die Feststellung ihrer allgemeinen Verbindlichkeit für den nordischen, germanischen Kulturkreis.

Die Sonnenverehrung muß im nordischen Kreise jahrhundertlang gehalten haben, und die Vorstellung der Germanen vom Lauf der Sonne, die von einem Pferde gezogen als strahlende Scheibe über den Himmel rollt, ist während dieser ganzen Zeit unverändert geblieben. Zwar besitzen wir aus den folgenden Abschnitten der Bronzezeit keine Funde von richtigen Sonnenwagen mehr, aber zeichnerische Darstellungen liefern den Beweis dafür. Aus der mittleren Bronzezeit, der III. Periode nach Montelius, liegen noch keine Zeugnisse in dieser Hinsicht vor, dafür sind die Urkunden aus der IV. Periode so eindeutig, auch in ihrem unmittelbaren geschichtlichen Zusammenhang mit dem Wagen von Trundholm, daß das Weiterleben der Vorstellung vom Sonnenwagen bis in die jüngere Bronzezeit unzweifelhaft ist und es nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte, bis die Lücke, die infolge des Fehlens entsprechender Funde aus der III. Periode noch klafft, ausgefüllt und die fortlaufende Kette der Entwicklung geschlossen wird.

Ein Rasiermesser von Vester Lem auf der Halbinsel Salling am Limfjord in Nordjütland⁵ zeigt eine solche jungbronzezeitliche Darstellung des Sonnenwagens (Abb. 1). Man erkennt eine noch recht deutliche Pferdefigur, wenn sie auch durch den Stil der jüngeren Bronzezeit schon stark umgewandelt ist. Durch ein Bündel von drei Linien ist das Tier mit einem Kreis verbunden, von dessen Rand ringsum kurze Striche ausgehen. Es handelt sich also ganz offenkundig um die Sonne mit ihrem Strahlenkranz, die noch genau wie beim Sonnenwagen von Trundholm durch eine Leine mit dem Sonnenroß verbunden ist. Das Bild auf dem Rasiermesser von Vester Lem zeigt, wie aus dem zwar ebenfalls symbolischen, aber doch noch plastischen Wagen von Trundholm ein abgekürztes, mehr formelhaft wiedergegebenes Symbol geworden ist. Die gleiche symbolhafte Darstellung trägt ein anderes Rasiermesser, das von Kettinge auf der dänischen Insel Lolland stammt⁶ (Abb. 2). Aus dem früher mit mehr naturalistischer Treue dargestellten Pferd ist jetzt das für die jüngere Bronzezeit typische 'Schlangenf'erd' geworden; das Zügelpaar ist noch wie von alters her getreu wiedergegeben, aber den umlaufenden Strahlenkranz der Sonnenscheibe hat man auf ein paar einzelne Linienbündel beschränkt. Noch stärker vereinfacht finden wir den Sonnenwagen dann in einer Wiedergabe auf einem Rasiermesser von Vestrup im Amte Aalborg in Nordjütland⁷ (Abb. 3). Die Sonne ist nur noch durch einen Doppelkreis angedeutet, und die Zügel, an dem einen Ende mit dem Pferdehals noch fest verbunden, schleifen am entgegengesetzten Ende vor der Sonnenscheibe frei am Boden. In den Kreis dieser Darstellungen gehört ferner ein Rasiermesser von Nustrupfeld in Nordschleswig

⁵ Brøndstedt, Acta Archaeologica 2, 1931, 200 ff.

⁶ Brøndstedt a. a. O.

⁷ Oldtiden 7, 1918, 204 Abb. 7; S. Müller, Broncealderens Kunst (1921) 33 Abb. 119.

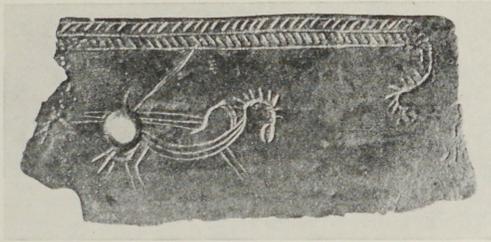


Abb. 1. Rasiermesser von Vester Lem, Jylland. Nach Brøndstedt. 1:1.

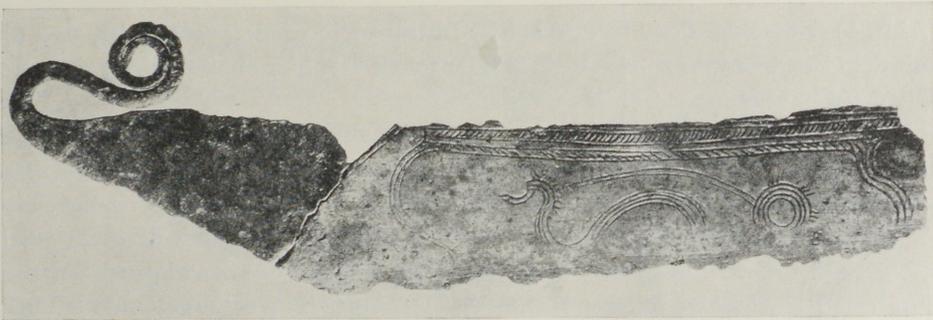


Abb. 2. Rasiermesser von Kettinge, Lolland. Nach Brøndstedt. 1:1.

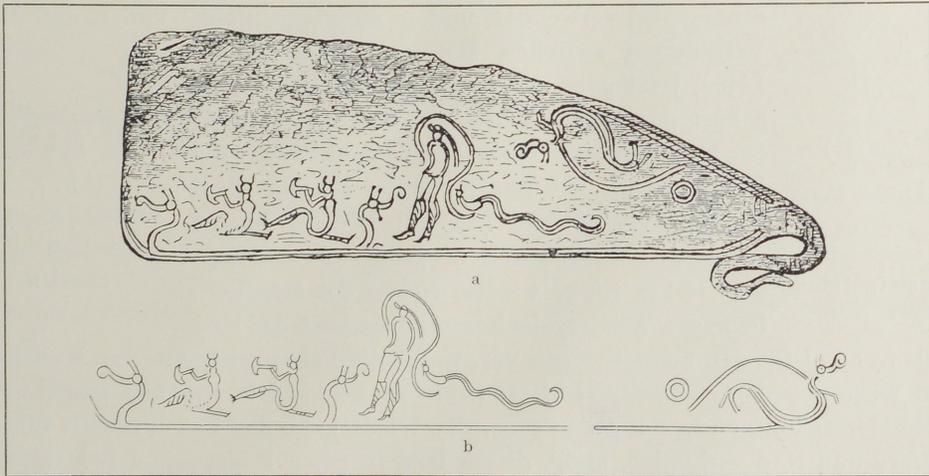


Abb. 3. Rasiermesser von Vestrup, Nordjütland; mit abgerollter Verzierung.
Nach S. Müller. 1:1.

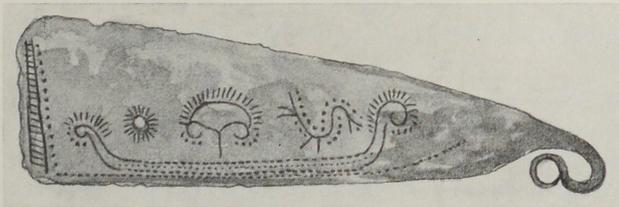


Abb. 4. Rasiermesser von Nustrupfeld, Nordschleswig. 1:1.

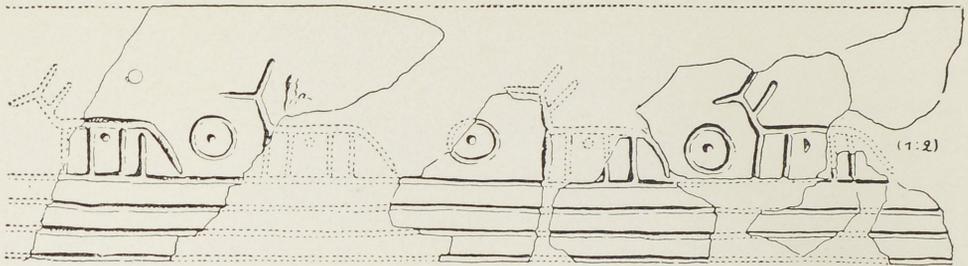


Abb. 5. Halsverzierung der Kanne von Premnitz, Kr. Westhavelland. Etwa 1:2.

(Abb. 4). Zwischen das Pferd, das hier im Sprunge wiedergegeben ist, und die mit dem Strahlenkranz umgebene Sonnenscheibe ist hier aber als ein trennendes Glied ein baumartiges Gebilde eingeschoben.

Die genannten Rasiermesser gehören sämtlich dem ersten Abschnitt der jüngeren Bronzezeit, der IV. Periode Montelius, an. Der Grabfund von Kettinge und das Messer von Nustrupfeld stehen vielleicht schon in der Übergangsphase



Abb. 6. Felszeichnung von Skälv, Östergötland. Nach Nordén.

zur V. Periode. Zu diesen Darstellungen auf den Bronzen gesellen sich noch andere Wiedergaben des Sonnenwagens. So trägt ihn eine tönernerne Kanne von Premnitz im Westhavelland als Motiv für einen umlaufenden Halsfries⁸ (Abb. 5). Der Sonnenwagen, gebildet aus einem Pferd mit Punkt dahinter, ist hier rein ornamental verwendet, und so nimmt es nicht wunder, daß die Verbindung zwischen Roß und Scheibe, die Leine, jetzt ganz verschwunden ist. Die Kanne gehört der gleichen Zeit wie die Rasiermesser an. In denselben Rahmen gehört wohl auch eine Felszeichnung von Skälv aus der schwedischen Provinz Östergötland⁹ (Abb. 6). Dieses Bild gibt die Sonnenscheibe durch eine größere Anzahl konzentrischer Ringe wieder. Neben der scheibenförmigen Wiedergabe kommt aber auch das Rad



Abb. 7. Felszeichnung von Kalleby, Bohuslän. Nach Kossinna.

als Symbol für den Sonnenwagen vor, wofür die Felszeichnung von Kalleby in Westschweden ein Beispiel bietet (Abb. 7). Es handelt sich hier gewiß um die Darstellung eines Sonnenwagens, die Wiedergabe der Leine, die als Linie Pferd und Rad verbindet, stellt dieses Bild in eine Reihe mit den Darstellungen auf den dänischen Rasiermessern¹⁰.

Die angeführten Beispiele lassen wohl klar erkennen, daß die Sonnenverehrung im germanischen Kulturgebiet auch noch in der jüngeren Bronzezeit lebendig war. Aus den verschiedenen Teilen des nordischen Kreises, aus Schweden, Dänemark und von norddeutschem Boden, konnten Urkunden dafür

⁸ Sprockhoff, Altschlesien 5, 1934, 356 ff.

⁹ Nordén, Östergötlands Bronsalder (1925) 90 und 194 Abb. 31.

¹⁰ Die Zeichnung von Kalleby nach G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte⁴ (1925) 81 Abb. 181. Die Darstellung des Sonnenwagens begegnet uns auf Felszeichnungen häufiger. Es sei nur auf Almgren, Nordische Felszeichnungen (1934) 100 Abb. 61 und 62 bzw. 70 verwiesen sowie ebenda 3 Abb. 1 rechts, wo der Sonnenwagen offenbar in ein Schiff verfrachtet ist.



Depotfund von Hälsingborg, Schonen. 1:2.



Abb. 8. Tonggefäß von Este.
Nach Montelius. 1:6.



Abb. 9. Tonggefäß von Este.
1:4.

vorgelegt werden. Die Vorstellung vom Sonnenwagen bestand nach wie vor, doch an die Stelle der früheren, mehr naturalistischen Wiedergabe war jetzt mit der Beschränkung auf Pferd und Kreis oder Rad ein Symbol getreten. Dieses Symbol war uns schon an der Kanne von Premnitz nicht mehr für sich beggnet, sondern in mehrfacher Wiederholung, benutzt zur Gestaltung einer friesartigen Halszone. Diese gereichte Aufeinanderfolge naturalistischer Motive war dem germanischen Geschmack von Hause aus fremd. Das Eindringen solcher Darstellungen offenbart uns gewisse Einflüsse der mitteleuropäischen Hallstattkultur, die damals auch auf germanischem Gebiet festeren Fuß zu gewinnen versuchte. Diese Verbindungen zwischen dem germanischen Norden und dem mitteleuropäischen Hallstattgebiet versetzen uns nun in die Lage, die Entwicklung des Sonnenwagensymbols weiter zu verfolgen.

Aus den Gräbern von Este in Oberitalien stammen zwei Gefäße, die für unsere Beweisführung von großer Bedeutung sind. Das eine¹¹, mehr doppelkonische Gefäß (Abb. 8) trägt auf dem Oberteil als Reliefschmuck je ein Pferd mit einem Rade dahinter. Die Übereinstimmung dieser Tiere mit dem eingeritzten auf der Kanne von Premnitz fällt in die Augen. Wenn in Este statt des Punktkreises ein Rad erscheint, so besagt dies nichts Besonderes, denn beide Zeichen bedeuten hier das gleiche. Auch das Tonggefäß von Este trägt offenbar das Symbol des Sonnenwagens.

Nun entstammt einem anderen Grabe von Este der Oberteil eines Gefäßes, dessen Hals ebenfalls einen Fries trägt, in dem das Pferd vorkommt¹² (Abb. 9).

¹¹ Mitt. d. Präh. Komm. Wien 1, 3, 1893, 109 Abb. 50. Montelius, Civ. prim. 1 (1895) Taf. 52, 14.

¹² Die Genehmigung zur Veröffentlichung dieses Fundes verdanke ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen von Herrn Dr. Calligari in Este. Das Gefäß entstammt der ehemaligen Sammlung Nazari, in der es unter Grab 137 geführt wurde. Montelius bildet Civ. Prim. 1 (1895) Taf. 53, 1 ein Gefäß mit der gleichen Darstellung, doch ohne Angabe der alten Grabnummer ab. Sollte es mit dem vorliegenden identisch sein, so wäre es leicht verzeichnet.

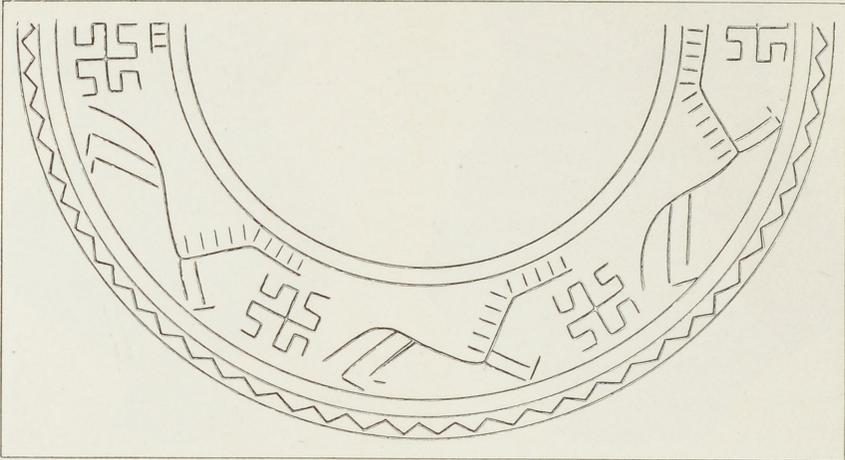


Abb. 10. Halsverzierung des Gefäßes von Este auf Abb. 9. 1:3.

Es erscheint dreimal, offenbar in schnellem Lauf, und dahinter befindet sich jedesmal ein gebrochenes Hakenkreuz (Abb. 10). Dieses Pferd von Este ist nicht mehr das geschmeidige nordische 'Schlangepferd', sondern ein Tier, das unter dem Einfluß des geometrischen Stiles seine weichen Umrisse verloren hat und dafür, in kräftigen Strichen gezeichnet, scharf und eckig geworden ist. Der Einfluß des geometrischen Stiles, der die neue Pferdegestalt schuf, mußte naturgemäß auch die ihm folgende Sonnenscheibe entsprechend umwandeln, d. h. geometrisieren. So entstand aus dem überlieferten Rad der erstgenannten Urne von Este das neue Symbol des Hakenkreuzes auf der Urne von Este Grab 137. Das umgestaltete Äußere aber bewahrte den jahrhundertealten Sinn. Die Verkoppelung von Pferd und Hakenkreuz zeigt an, daß die Überlieferung des Sonnenwagens noch treu bewahrt blieb. Die Urnen von Este mit den Darstellungen des Sonnenwagensymbolos gehören der Stufe Este II an, die der V. Periode des germanischen Nordens entspricht.

Wir konnten so die Entwicklung der Darstellung des Sonnenwagens durch mehrere Jahrhunderte hin verfolgen. Am Anfang stand der als richtiger Wagen mit plastischem Pferd und vergoldeter Sonnenscheibe ausgeführte Sonnenwagen. Später finden wir diesen Wagen nur noch unter einem Symbol in Form eines Pferdes mit einem Rad oder Kreis dahinter wiedergegeben. Diese Darstellung gerät unter den Einfluß des geometrischen Stiles, und dabei wird aus der runden Scheibe das eckige Hakenkreuz.

Damit haben wir ein sicheres und, wie mir scheint, unumstößliches Beispiel dafür, daß das Hakenkreuz wirklich ein Sonnensymbol ist. Unabhängig davon mag, das sei zugegeben, das Hakenkreuz zu anderen Zeiten, früher oder später, und an anderen Orten einer gleichen oder ähnlichen Entwicklung seine Entstehung verdanken oder auch auf ganz anderem Wege zustande gekommen sein. Entscheidend ist für uns hier lediglich, daß wir an einem Beispiel, dessen Grundlagen im germanischen Norden ruhen, zeigen konnten, daß sich für die Deutung des Hakenkreuzes als Sonnensymbol ein urkundlich gesicherter Beweis erbringen läßt. Dabei fällt es nicht ins Gewicht, daß wir das Schlußglied

aus einem Lande außerhalb des germanischen Nordens nehmen mußten. Dies beweist noch keineswegs eine fremde Herkunft oder Erfindung. Überall, wo der geometrische Stil als Zeitmode von tieferem Einfluß gewesen ist, wird sich die Abwandlung in gleicher oder verwandter Weise vollzogen haben wie in Este. Wenn daher meine Annahme richtig ist¹³, daß die jungbronzezeitlichen Ostgermanen die Sonnenverehrung und die Darstellung des Sonnenwagens aus ihrer nordwestdeutschen Heimat nach dem Gebiet um die untere Weichsel mitgenommen haben, dann bedarf es keiner prophetischen Gabe, um vorauszusagen, daß im Lande jener Ostgermanen eines Tages entsprechende Darstellungen zutage treten müssen, die uns zeigen, daß man auch hier auf germanischem Boden die runde Sonnenscheibe zum eckigen Hakenkreuz geometrisiert hat. Das germanische Neuland der jüngeren Bronzezeit auf ostdeutschem Boden hat ja vielfach Einflüsse der geometrischen Mode angenommen. Man sieht dies an den Darstellungen von Menschen, Pferden und Hirschen auf Gesichtsurnen und anderen Gefäßen und findet in dem Auftreten des echten Hakenkreuzes, das im Gegensatz zu Formen im altgermanischen Kreise¹⁴ scharf geknickt ist¹⁵, einen deutlichen Beweis dafür. Die einzelnen Elemente kennen wir also schon, es wird nur eine Frage der Zeit sein und der Aufmerksamkeit ostdeutscher Forschung bedürfen, bis auch von dort der Sonnenwagen mit einem Hakenkreuz als Symbol der Sonne bekannt sein wird. Damit würde auch ein Einwand entkräftet werden, den man jetzt noch vorbringen könnte, daß nämlich der Verfertiger des Frieses auf der Urne aus Este Grab 137 als ein Mann handelte, dem der Inhalt der Darstellung nicht mehr geläufig war, oder dem er als einem Fremden verborgen blieb.

Die germanischen Darstellungen der jüngeren Bronzezeit gehörten, wie wir sahen, alle dem ersten Abschnitt der jüngeren Bronzezeit, der IV. Periode von Montelius, an. Die Gefäße von Este sind etwas jünger. Ihre Zeitstellung ist Este II, und diese entspricht der V. Periode Montelius. Es wäre aber ein Fehlschluß, wollte man daraus entnehmen, daß der Sonnenwagen damit aus dem Leben der Germanen verschwunden und nach Süden gewissermaßen abgewandert sei. Vielmehr läßt sich zeigen, daß es auch während der V. Periode Montelius

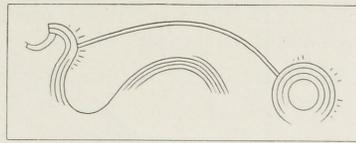


Abb. 11. Darstellung des Sonnenwagens auf dem Rasiermesser von Kettinge. 1:1.

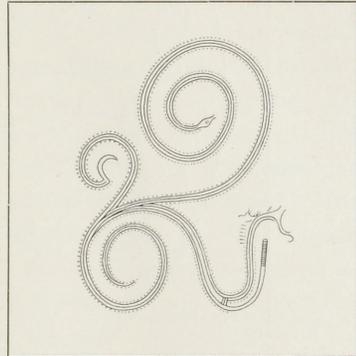


Abb. 12. Darstellung des Sonnenwagens auf dem Hängebecken von St. Dalby. 1:2.

¹³ Altschlesien 5, 1934, 356 ff.

¹⁴ Montelius, *Minnen* 1411; ders., *Die älteren Kulturperioden* 62, 235 b. 69, 263; Schuchhardt, *Deutsche Vor- und Frühgeschichte in Bildern* (1935) Abb. 13; Almgren, *Nordische Felszeichnungen* 150 Abb. 99.

¹⁵ Nachrichtenblatt 11, 1935 Taf. 20, 1.

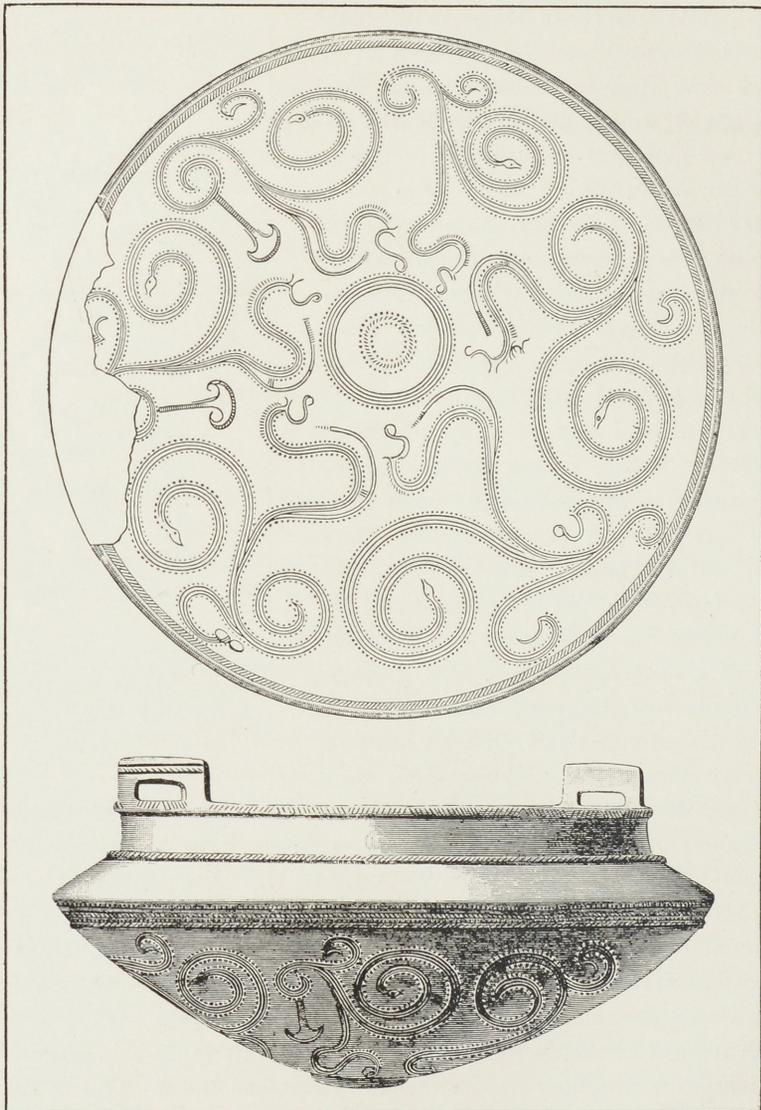


Abb. 13. Hängebecken von St. Dalby, Öland. Nach Montelius. 1:2.

noch Darstellungen des Sonnenwagens gibt, die allerdings unbeeinflusst von der großen geometrischen Mode im heimischen Stile wiedergegeben sind.

Die Sonnenwagendarstellungen der V. Periode im altgermanischen Gebiet knüpfen an die Vorbilder der IV. Periode an. Der Stil dieser Zeit zeichnete sich durch eine besondere Feinheit und absolute Klarheit aus. Die Darstellung auf dem Rasiermesser von Kettinge ist noch durchaus eindeutig und, wenn man so sagen will, wirklichkeitsnahe (Abb. 11). Die V. Periode aber steigert und übersteigert die ererbten Motive aufs höchste. Das 'Schlangensperd', in der IV. Periode noch mit Füßchen versehen, verliert diese jetzt, der Leib wird eine mächtige Spirale (Abb. 12), an der nur der Pferdekopf noch die alte, getreuerer Gestalt erkennen läßt, während das Hinterteil kräftig eingerollt wird. Die vom

Pferdekörper zur Sonnenscheibe herüberlaufende Leine bleibt zwar, setzt aber aus ornamentalen Gründen erst weiter hinten an, und die bisher kreisförmige, straffe Sonnenscheibe wird ebenfalls zu einer Spirale aufgelockert. Diese Darstellung erscheint auf einem Hängegefäß der V. Periode von St. Dalby auf Öland¹⁶ (Abb. 13). Ihre Entstehung aus den Sonnenwagenbildern auf den Rasiermessern der voraufgehenden Stufe scheint mir unzweifelhaft. Der Gedanke, daß es sich hier nicht um ein gewöhnliches Schnörkelmuster ohne tieferen Sinn handelt, wird noch dadurch verstärkt, daß an zweien dieser Sonnenwagen ein Zeichen angebracht ist, das in seiner Wiedergabe an die großen nordischen Kultäxte erinnert, die auch die Männer auf dem Rasiermesser von Vestrup schwingen (Abb. 3). Es liegt nahe, hier weitere Erörterungen über das Sonnensymbol der Spirale, deren Wurzeln und ihr Weiterleben bis in die heutige Zeit anzuknüpfen, doch würden wir damit den Rahmen unserer Betrachtung allzuweit überschreiten. Mit dem Hinweis auf das Vorkommen des Sonnenwagens auf germanischem Gebiet in noch so junger Zeit wie der V. Periode Montelius sollte abschließend nur ein Fingerzeig gegeben werden, wie fest verwurzelt diese Vorstellung in der germanischen Kultur der Bronzezeit gewesen ist.

Frankfurt am Main.

Ernst Sprockhoff.

Spätbronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Böhmen.

Im letzten Jahrgang der *Germania*¹ behandelte P. Reinecke das Vorkommen spätbronzezeitlicher Scheibenkopfnadeln in der Oberpfalz und bestimmte ihre zeitliche Einordnung innerhalb der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur. Dabei führte er auch einige böhmische Funde an. Die Zahl der böhmischen Scheibenkopfnadeln ist aber erheblich größer, und da einige von ihnen in chronologisch wichtigen Fundkomplexen auftreten, kann ihre Mitteilung das von Reinecke gezeichnete Bild in vielem ergänzen. Zugleich mag eine Verbreitungskarte der Scheibenkopfnadeln die Bedeutung Westböhmens für diesen Nadeltyp veranschaulichen (Abb. 1). Die böhmischen Vorkommen lassen sich in zwei Gruppen teilen: Die eine gehört mit ihren Beifunden in die Hügelgräberkultur, die zweite gehört bereits in eine andere, jüngere Kulturgruppe. In die erste Gruppe gehören folgende Funde:

Houštká, Bez. Brandeis a. d. Elbe. Hügelgräberfeld mit Hügeln, die, soweit sich feststellen ließ, keine Steinkonstruktion aufweisen. Die bisher bekannten und von P. Reinecke angeführten Funde grub J. L. Píč aus; nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Es scheint, daß es sich um den Inhalt eines Grabes oder um den zweier Bestattungen aus einem Hügel handelt². Ein kürzlich ausgegrabener Hügel im gleichen Gräberfeld enthielt zwei Skelette in Hockerstellung mit einem zwar ärmlicheren, aber mit den von Píč gemachten Funden gleichzeitigen Inventar³. Ein Griffzungenschwert und Armbänder datieren den Fund in die Periode C 2, das zugehörige Rasiermesser scheint nach Ansicht Reineckes jünger zu sein. Mus. Brandeis a. E.

¹⁶ Montelius, *Minnen* 1396; *Fornvännen* 2, 1907, 206 Abb. 2.

¹ 19, 1935, 206 ff.

² A. Stocký, *La Bohême à l'âge du bronze* (1928) Taf. 27.

³ J. Böhm, *Ročenka musea Brandýs n. L.* 1930 Taf. 3.